

DAS MAGAZIN

– Dezember / 2022 –



lebendig – offen – bunt

VORWORT

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Lebenshilfe Altmühlfranken e.V., liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Leserinnen und Leser,

In dieser Ausgabe möchte ich das Vorwort ausschließlich einer Person widmen:

Barbara Stamm

Am 05.10. diesen Jahres hat die Lebenshilfe die traurige Nachricht ereilt, dass die Landesvorsitzende des Landesverbandes Bayern, Frau Barbara Stamm, verstorben ist.

Für die Lebenshilfe war Frau Barbara Stamm ein Geschenk. Mit ihr verliert die Lebenshilfe-Familie eine unermüdliche Kämpferin für die Verbesserung der Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderungen und ihren Angehörigen. Mehr als zwanzig Jahre setzte sie sich als Vorsitzende

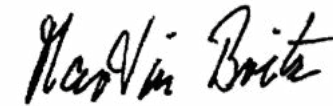
für die Menschen in unserem Verband ein – mit Leidenschaft, Enthusiasmus, und Zielstrebigkeit.

Mit ihr verlieren wir die Stimme und das Gesicht der Lebenshilfe in Bayern und weit darüber hinaus.

Wir blicken zurück in großer Dankbarkeit und verneigen uns vor ihrem einzigartigen Lebenswerk, das in allen sozialen Bereichen tiefe Spuren hinterlässt.

Sie wird uns als großes Vorbild in Erinnerung bleiben. In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von einer großartigen Kämpferin für die Belange und Rechte von Menschen mit Behinderungen und ihren Familien!

Für die gesamte Lebenshilfe-Familie Altmühlfranken,



Martin Britz
Geschäftsführer



IMPRESSUM

Herausgeber

Lebenshilfe Altmühlfranken e.V.
Wiesenstr. 32
91781 Weißenburg

09141-974 78 - 0
redaktion.magazin@lebenshilfe-af.de

USt-ID: DE 131 947 043

Ansprechpartner des Vorstands

Thomas Thill

Geschäftsführer

Martin Britz

V.i.S.d.P. &

Layout

Uli Wagner

Auflage

1300 Stück

Druckpapier

100% FSC zertifiziertes Naturpapier

Alle veröffentlichten Beiträge sind subjektiv und erheben keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit.

Das Magazin der Lebenshilfe ist von und für Mitgliederinnen und Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie alle Interessierten der Lebenshilfe Altmühlfranken e.V. gedacht. Wir freuen uns immer über Zuwachs unserer Lebenshilfe-Familie!

5

VEREIN

Stadtradeln 2022

Oder: Wie wir zum zweiten Mal den Titel holten!

12

14

LERNEN & ENTWICKELN

Autismus-Spektrum-Störung

Vom Wandel der Zeit und der Alltag in der HPT

17

18

WOHNEN & LEBEN

Anna & Christina

Vom Suchen und Finden der eigenen Wohnung & Selbständigkeit 21

22 Hallo, ich bin die Julia

Neue Ansprechpartnerin für die Offene Behinderten Arbeit



23

24 Azubi Inside

Ein Einblick in einen ganz normalen Ausbildungsalltag

25

26

WUSSTEN SIE?

Unsere KiTas können was...

Zwei Beispiele für Sozialraumorientierung und Lernfelder-Erschließung

27



Stadtradeln 2022

Oder: Wie wir zum zweiten Mal den Titel holten!

Autoren: Rüdiger Schmidt, Uli Wagner

Unsere Gunzenhausener KiTa-Truppe, sowie alle Bereiche unserer Weißenburger Mitarbeitenden, Nutzer*innen und Klient*innen haben in diesem Jahr mal wieder alles gegeben für 's Klima!

Die Aktion Stadtradeln vom Klimabündnis, welche sowohl in Gunzenhausen als auch in Weißenburg von der Stadt veranstaltet wurde, erfuhr auch im zweiten Jahr unserer Teilnahme einen regen Teilnehmerzulauf.

Zahlen im Überblick

Vergleicht man beide Städte miteinander drängt sich der Verdacht auf, dass der Erfolg unser Weißenburger Radler*innen darin begründet liegt, dass

in Weißenburg einfach mehr geradelt wurde. Der einfache Schluss trägt jedoch.

Gunzenhausen hat mit insgesamt **821 Radler*innen** dreimal so viele aktive strampelnde Teilnehmer*innen bewegen können als Weißenburg mit **268**. Auch die gemachten Kilometer spiegeln dieses Verhältnis wieder, bzw. toppen dieses sogar noch:

Wurden in Weißenburg stolze **52.789 km** in Summe erreicht so waren es in Gunzenhausen mit **215.773 km** sogar 4-mal so viele Kilometer!

Unser Anteil daran

Erfreulicher Weise haben unsere Mitarbeiter*innen, Nutzer*innen und Unterstützer*innen in beiden Standorten sich fleißig daran beteiligt.

Unser **Altmühl-Schätze-Team** in Gunzenhausen landete in der

Gesamtwertung auf dem **Platz 32 von 42**. Man muss aber auch sagen, dass für diesen Platz nur **5 Teilnehmer*innen** verantwortlich waren! Und diese 5 haben immerhin **965 km** eingefahren. Im Schnitt also **193 km pro Person**.

Mit knapp **209 km pro Person** lagen da die Weißenburger Kolleg*innen nicht allzu weit entfernt. Dadurch, dass in Weißenburg aber **39 Personen** diese Durchschnittswertung erbracht haben bescherte diese Tatsache zuletzt den Weißenburger Kolleg*innen mit **8.146 km** den knappen **Rang 1 in der Gesamtwertung** vorm Team Velovita. Am Ende waren es nur **39 km Vorsprung**, die die beiden Teams voneinander trennten.

Platz 1 - WUG: Helmut Kammerbauer Raitenbuch 1.044,6 km

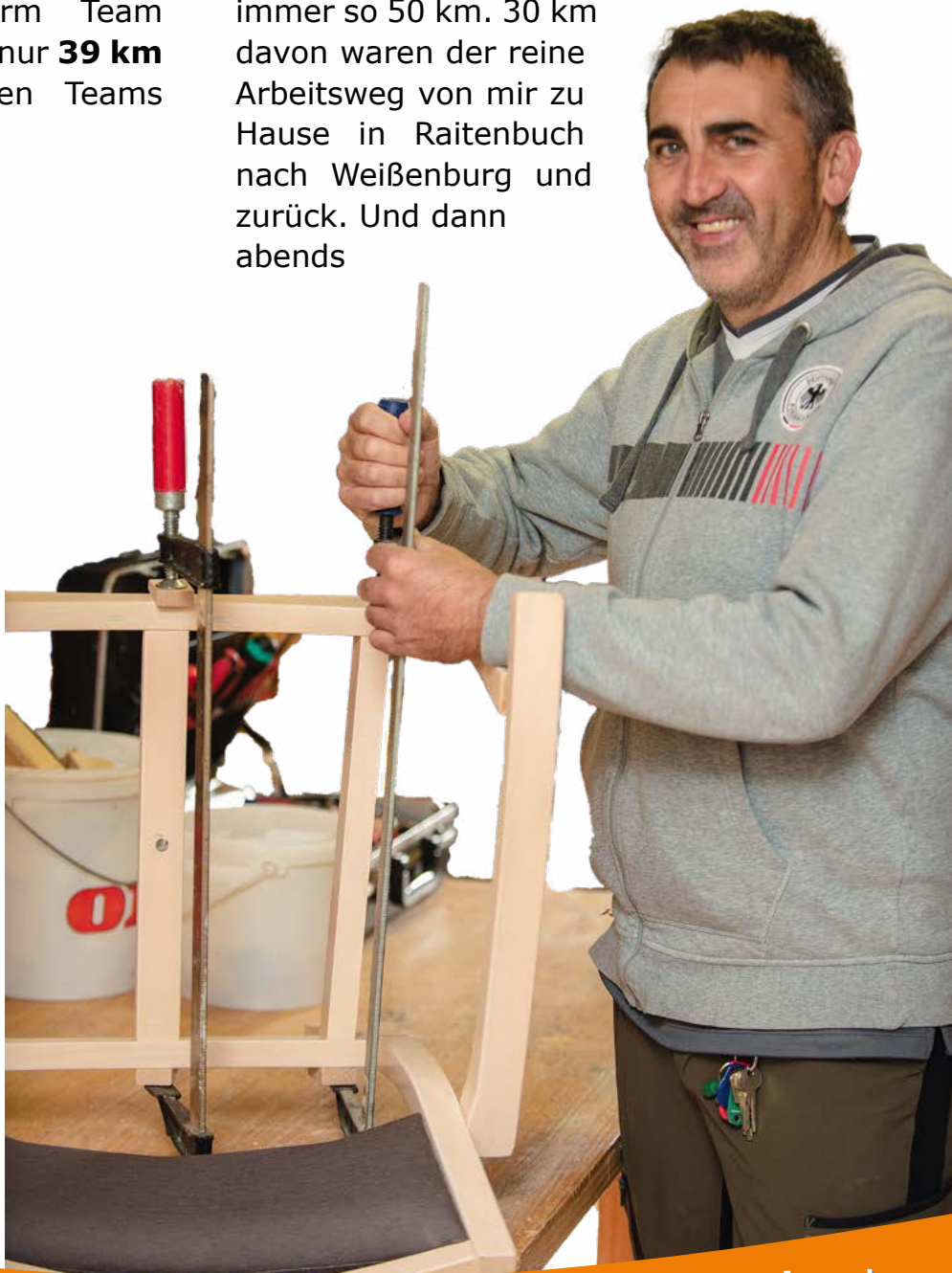
Mit einem schelmischen Grinsen im Gesicht antwortet Helmut auf meine Frage, ob ich mit ihm ein kleines Interview wegen seiner grandiosen Leistung beim Stadtradeln machen dürfte. „Kömmerscho machen“, war die in Worte gekleidete Antwort.

Uli Wagner:
Warum verbringst du eigentlich so viel Zeit auf dem Fahrrad?

Helmut Kammerbauer:
Weil ich schon immer gerne Fahrrad gefahren bin. Egal, ob am Wochenende zum Bäcker, oder Sportplatz, oder unter der Woche auf die Arbeit. Auf'm Fahrrad geht's schnell und macht Spaß.

Uli Wagner:
Das heißt, dass deine erradelten Kilometer sich auf Beruf und Freizeit aufteilen?

Helmut Kammerbauer:
Genau. An einem durchschnittlichen Arbeitstag waren es immer so 50 km. 30 km davon waren der reine Arbeitsweg von mir zu Hause in Raitenbuch nach Weißenburg und zurück. Und dann abends



meistens noch zwischen 10 und 20 km zum Abschalten. Am Wochenende dann gerne mit Freunden und Familie auch mal 200-350 km auf einer Radl-Tour.

Uli Wagner:
So lange bist du jetzt gar noch nicht bei uns, dass dich schon jeder Einzelne kennt - auch wenn du immer viel rumkommst. Was machst du eigentlich bei uns in der Lebenshilfe genau?

Helmut Kammerbauer:
Nach meinem letzten Schicht-Job bei Osram in Eichstätt hatte ich einen Veränderungswunsch in mir. Die Hausmeister-Ausschreibung der Lebenshilfe fand' ich interessant. Und da ich in meinem Zivildienst im Krankenhaus gewesen bin waren mir Menschen mit und ohne Behinderung schon immer bekannt und stellten keine Barriere für mich dar. Und jetzt nach mehr als einem Jahr kenne ich langsam immer mehr Menschen und fühle mich überall gleichermaßen wohl. Egal, ob bei den Kleinen im Kindergarten beim Wände Streichen, oder bei den Erwachsenen in unseren unterschiedlichen Wohnformen beim Anschließen von Spülmaschinen oder aktuell oft in unserem Neubau in Gunzenhausen.

Uli Wagner:
Bist du nächstes Jahr wieder für uns am Start, oder laufen bereits Verhandlungen mit anderen Teams, die dich abwerben wollen?

Helmut Kammerbauer:
Bislang hat noch kein anderes Team nachgefragt. Das ist aber auch gut so,

denn ich bleibe natürlich der Lebenshilfe treu! Und vielleicht schaffe ich nächstes Jahr ja noch ein paar Kilometer mehr?! Ein Wochenende konnte ich dieses Jahr nämlich gar nicht fahren - und das wären dann bestimmt nochmal 100-300 km mehr geworden...

Platz 3 - WUG: Peter Scherer Weißenburg 626,4 km

Mit gleicher Freude begegnet mir auch Peter Scherer auf meine Anfrage. Als ich ihn an einem Dienstag im Gemeinschaftlichen Wohnen besuche grinst er und sprudelt gleich los: „War i wieda guat, oder?“

Uli Wagner:
Ja super, Peter. Du hast ja über 600km geschafft.

Peter Scherer: Ich bin ja auch gleich am Anfang mit unserem Bürgermeister losgefahren. Da bin ich in der Zeitung zu sehen gewesen.



Uli Wagner:

Wann hat denn deine Radfahr-Karriere eigentlich begonnen?

Peter Scherer:

In Gräfensteinberg. Als ich früher noch bei meiner Mutter wohnte bin ich immer Fahrrad gefahren. Als ich dann nach Weißenburg in das Gemeinschaftliche Wohnen umgezogen bin habe ich das Fahren aufgehört. Da waren viel mehr Autos unterwegs und das hat mich verunsichert. Da hatte ich keine Lust mehr.

Uli Wagner:

Und warum fährst du jetzt wieder - auch in Weißenburg?

Peter Scherer:

Beim Muninger draußen in Niederhofen hab' ich mir ein neues Fahrrad gekauft. Ein E-Bike. Das macht viel mehr Spaß, weil man nicht mehr so viel treten muss und trotzdem gut vorwärts kommt. Da habe ich mir gedacht, jetzt muss ich mich wieder trauen.

Uli Wagner:

Und was hat dir auf deinen diesjährigen Runden am besten gefallen?

Peter Scherer:

Das Einkehren auf den Fahrten. Ich hab' immer geschaut, dass ich so auf halber Strecke irgendwo eine Wirtschaft oder ein Kaffee finde und dann habe ich da etwas gegessen oder getrunken.

Uli Wagner:

Und willst du im nächsten Jahr wieder beim Stadtradeln mitmachen?

Peter Scherer:

Wenn es gesundheitlich klappt wäre ich gerne wieder mit dabei. Aber ich bin ja jetzt schon 60 Jahre alt und die Füße machen nicht mehr alles so gut mit, wie früher. Aber ich probier' s auf jeden Fall!

Platz 4 - WUG: Yvonne Gebhardt Wettelsheim 406,9 km

Rüdiger Schmidt hatte das Vergnügen unsere Viertplatzierte Radlerin zu interviewen. Yvonne Gebhardt kam dafür extra eine halbe Stunde früher zum Dienst in den Römerbrunnenweg, in dem sie mit Unterbrechung nun schon seit insgesamt sieben Jahren unsere Bewohner*innen durch die Nacht begleitet.



Als Nachtwache ist sie neben den Assistenzen, wie z.B. die Unterstützung bei Toilettengängen in der Zeit von 22 - 6 Uhr ebenso zuständig, wie für das ordnungsgemäße Vorbereiten der Medikamente unserer Bewohnerschaft, aber auch das Durchführen von routinemäßigen Hygienetätigkeiten.

Rüdiger Schmidt:

Wie hast du denn deine Kilometer so zusammengebracht?

Yvonne Gebhardt:

Gut die Hälfte davon war tatsächlich mein Arbeitsweg. Ich wohne in Wettelsheim und bin immer um 20:45 Uhr bei mir zu Hause losgefahren und gegen 21:20 Uhr im Römerbrunnenweg angekommen. Einfach sind das 12,5 km. Am nächsten Tag nach meiner Arbeit dann der gleiche Weg wieder retour. Also an einem Arbeitstag 25km.

Rüdiger Schmidt:

Vor und nach der Arbeit Fahrrad fahren, das stelle ich mir anstrengend vor.

Yvonne Gebhardt:

Mein E-Bike ist einfach ein Traum. Auf dem Hinweg fahre ich je nach Temperatur mit wenig oder mittlerer Unterstützung. So, dass ich halt nicht verschwitzt ankomme. Am Rückweg trete ich je nach persönlicher Verfassung dann entweder ordentlich in die Pedale, oder lass' mich heimkutschieren mit stärkster Unterstützung, damit ich anschließend gut Schlafen kann.

Rüdiger Schmidt:

Wie schwierig oder einfach ist der Radweg zwischen Wettelsheim und Weißenburg zu befahren?

Yvonne Gebhardt:

Prima! Ich kann fast durchgängig nur auf ausgewiesenen Radwegen fahren und muss keine Angst vor skrupellosen Autofahrern haben. Und mit dem Akku, den ich ca. alle drei Tage aufladen muss spare ich dabei auch bares Geld im Vergleich zum Autofahren!

Rüdiger Schmidt:

Und wie bist du zum E-Bike-Fahren an sich gekommen?

Yvonne Gebhardt:

Durch meine Mutter. Sie ist mittlerweile 76 Jahre alt und hatte nach ihrem E-Bike-Kauf gefragt, ob ich sie nicht ab und zu mal auf ihren Touren begleiten möchte. Und nachdem die Lebenshilfe seinen Mitarbeitenden die Möglichkeit zu einem Jobrad gewährt musste ich nicht lange überlegen und habe mir auch eines angeschafft. Und das habe ich bislang kein bisschen bereut...



Schon gewusst?

Mittlerweile ist die gleichzeitige Finanzierung von bis zu 2 Fahrrädern in einem Kostenrahmen von jeweils 5000€ für unsere Angestellten möglich! Nähere Informationen dazu gibt's bei den jeweiligen Bereichsleitungen.



Platz 2 & 3 - GUN:
Diana Riedel &
Heike Reutelhuber
Laubenzedel
& Obermögesheim
264,1 km & 261,0 km

Beim Interview der beiden KiTa-Mitarbeiterinnen lief der ganz normale KiTa-Wahnsinn. D.h. Kinder mit durchschnittlichen Förderbedarf spielten vor der um 10 Uhr anstehenden Vorschulzeit, ein Kind entwickelte erhöhte Temperatur und musste von der Oma abgeholt werden und ein Kind mit erhöhtem Förderbedarf war in einer 1:1-Situation beschäftigt. Ich wartete also, bis alle Kids ausreichend versorgt waren und begann dann das Gespräch:

Uli Wagner:
 Warum gibt's eigentlich ein „Team Altmühl-Schätze“ in Gunzenhausen?

Diana Riedel:
 Was ist das für eine Frage? In Gunzenhausen hat jeder Arbeitgeber ein Team; als wir uns für das Stadtradeln angemeldet haben war es damit klar, dass wir ein Team für die Lebenshilfe eröffnen werden.

Uli Wagner:
 OK, d.h., in Gunzenhausen hat das Stadtradeln schon einen festen Platz in der Bürgerschaft. Ich habe auch den Eindruck, dass die Verkehrssituation in Gunzenhausen sich intensiv mit dem Thema Fahrrad auseinandersetzt. Wie seht ihr das?

Diana Riedel:
 Absolut. Wir Gunzenhausener haben schon immer Wert auf eine gute

Fahrradinfrastruktur gelegt. Wir diskutieren viel über Möglichkeiten, das bestehende Angebot noch weiter zu verbessern, aber der Stellenwert ist schon immer sehr hoch angesiedelt!

Uli Wagner:
 Habt ihr dann eure Kilometer mit dem Weg zur Arbeit erstrampelt, oder anderweitig?

Heike Reutelhuber:
 Also ich habe eher Abends nach der Arbeit meinen Ausgleich auf dem Fahrrad gesucht, oder am Wochenende. Unter der Woche schaffe ich das alles nicht mit dem Rad. Die eigenen Kinder versorgen und dann die Strecke auf 2 Rädern würden eine Dreiviertel Stunde einfach in Anspruch nehmen; das artet dann in Stress aus und den brauch' ich zum Start in den Tag nicht. Am Wochenende darfs dann dafür aber auch ein bisschen mehr sein. Und seitdem ich mein neues E-Bike fahre - Jobrad natürlich - macht's einfach noch viel mehr Spaß!

Uli Wagner:
 Spaß scheint bei euch aber ohnehin von großer Bedeutung zu sein - auch im Job, oder?

Heike Reutelhuber:
 Unbedingt! Wenn man den ganzen Tag von so vielen Menschen umgeben ist gehört Spaß und Freude

zwingend dazu. Und ich bin froh, dass das auch alle Kolleg*innen hier so sehen. Ich glaube, wir passen schon ganz gut zur Lebenshilfe...

Uli Wagner:
 Das sehe ich auch so. Wieso hat euch denn eigentlich genau euer beruflicher Werdegang zu uns verschlagen?

Diana Riedel:
 Ich wollte mich einfach verändern. Davor war ich in einem kleinen Kindergarten. Es gab 3 Fachkräfte und ich war eine davon. Die Arbeit war schön, aber irgend etwas hat in mir gesagt, dass es Zeit für etwas Neues ist.

Uli Wagner:
 Und dann kam die Ausschreibung für unsere neue KiTa und es war klar, dass das diese Chance ist?

Diana Riedel:
 Nein. Es war eine Option. Ich habe mich beworben und ein gutes Gefühl gehabt. Dann habe ich mich dafür entschieden. Als ich dann mit einem zukünftigen Kind und dessen Eltern die Räumlichkeiten besichtigt habe hat mich dieser Moment sehr berührt. Das Kind hat einen hohen Förderbedarf und

im Gespräch mit den Eltern ist mir plötzlich klar geworden, dass ich selbst eine riesige Erwartungshaltung an mich habe. Da musste ich schon zwischendurch schlucken und Gedanken schossen mir durch den Kopf, ob dieser selbsterzeugte Druck gut für mich ist und ob ich ihm überhaupt gerecht werden kann?! Und dann hat mir genau dieses Kind im Laufe des Rundgangs diese Zweifel genommen. In einem Moment der körperlichen Nähe zu ihm hat er mit seiner Hand einen meiner Finger gegriffen und festgehalten. Da wusste ich, dass das der richtige Job für mich ist.

Heike Reutelhuber:
 Bei mir war es anders: Ich hatte mich mit meiner Zusatzausbildung „zur Fachkraft für Inklusion und Integration“ ganz bewusst für diese Arbeit vorbereitet. Das wollte ich unbedingt in einer entsprechenden Einrichtung machen. Und als ich dann von der Chance erfuhr, dass die Lebenshilfe in Gunzenhausen eine derartige Einrichtung eröffnen wird war klar, dass ich mich da bewerben muss.

Uli Wagner:
 Und habt ihr diesen Schritt im Nachhinein bereut?

Unisono:
 Nein!

Diana Riedel:
 Ich empfinde für mich die größte Herausforderung darin, die Vielzahl an Menschen - also Kinder und Mitarbeitende im Gruppenalltag auszustarieren.



Heike Reutelhuber:

Im Vergleich zu einer durchschnittlichen KiTa haben wir mit unseren Zusatzangeboten ja immer andere Menschen und Prozesse zu berücksichtigen. Die Mitarbeitenden der Frühförderung z.B., die zwischendurch Jemanden zur Individualförderung abholen, oder die Individual-Assistent*innen. Da ist meine größte Schwierigkeit immer, das Gleichgewicht zu halten, damit auch die Kinder mit weniger Förderbedarf zu ihrem Anteil an Aufmerksamkeit, bzw. Anteil an meiner Arbeitszeit kommen.

Diana Riedel:

Da finde ich es aber wieder bemerkenswert, dass unsere Kinder vom Krippenalter an mit allen Kindern gleichermaßen in Kontakt gehen. Und das ist für mich auch immer wieder auf's Neue mein Wunsch für die Gesellschaft der Erwachsenen. Akzeptiert doch einfach Jede*n, so wie er ist!

Uli Wagner:

Ein besseres Schlusswort kann nicht formuliert werden! Diesem Wunsch schließe ich mich an und sage Danke an alle beteiligten Interviewpartner*innen und allen Stadtradler*innen 2022 und hoffe auf eine Fortsetzung im nächsten Jahr.



STADTRADELN

Radeln für ein gutes Klima

Vielen Dank an die jungen Künstler*innen unserer KiTas, welche die unten abgedruckten Bilder in den Römer-Schätzen und Altmühl-Schätzen für uns gemalt haben!



Autismus-Spektrum-Störung

und wie die Stiftung Lebenshilfe Gunzenhausen dabei

Greta Thunberg und Lidl

Na, wissen Sie was Greta Thunberg und die Supermarktkette Lidl in Irland verbindet? Ein Thema: Autismus.

Greta ist selbst bekennende Asperger-Autistin und in Irland hat im Jahre 2018 die Supermarktkette Lidl den Dienstag Abend diesem Klientel angepasst. An ihren „autismus-sensiblen ruhigen Abenden“ wird das Licht gedimmt, Werbeanzeigen und Musik stummgeschaltet, die Scanner an den Kassen werden leiser konfiguriert und Menschen des Autismus-Spektrums werden in den Schlangen konsequent vorgelassen. Zur Vorbereitung auf den Einkauf wird in jeder Filiale eine „Filialkarte“ angeboten. Diese beinhalten das Angebotssortiment in einer Art Lageplan. Damit ist es beispielsweise möglich, Gerüche oder Temperaturzonen bereits bei der Einkaufsplanung im Vorfeld berücksichtigen zu können.

Menschen, die dem Autismus-Spektrum angehören, haben ein paar Besonderheiten, die zwingend berücksichtigt werden müssen. Welche das sind, kann nicht pauschal gesagt werden, da diese Menschen zu verschieden sind und sich im Laufe ihrer Entwicklung ihre typischen Verhaltensweisen

erst ausdifferenzieren. Häufig betrifft es aber Bereiche, die mit sozialer Interaktion zu tun haben, oder die optische, akustische bzw. olfaktorische Reizverarbeitung.

Strömungen der Wissenschaft

Das Verständnis um die Komplexität und die dazugehörigen Forschungsergebnisse zu diesen neurologischen, entwicklungsbedingten Störungsbildern differenzieren sich zunehmend weiter aus und liefern kontinuierlich neue Erkenntnisse.

Das ist auch ein Grund, warum wir heute in der Praxis mehr Menschen mit der Diagnose „Autismus-Spektrum-Störung“ begegnen, als vor 40 Jahren.

Die Wissenschaft arbeitet intensiv auf diesem Gebiet und die anerkannten Methoden zur Förderung und Begleitung von Menschen des Spektrums finden guten Einzug in die Praxis.



hilft, damit wir noch zielgerichteter fördern können.

Autor: Uli Wagner

Zahlen am konkreten Beispiel

In unserer Heilpädagogischen Tagesstätte gab's schon immer Kinder und Jugendliche, die entweder eine konkrete Autismus-Diagnose hatten, oder die Verhaltensanteile aufweisen, die dem Spektrum des Autismus-Komplexes zuzuschreiben sind.

Doris Brandt und Franz Staudinger berichten aus ihrer Anfangszeit in unserer Heilpädagogischen Tagesstätte im Jahre **2008**. Damals seien es unter allen Kindern **2 bis 3** gewesen, die als „Autist“ bei uns waren. Im Betreuungsjahr **2022/2023** sprechen wir da von **25** Kindern. Bei einer aktuellen Belegung von knapp 120 Kindern entspricht das einem Wert von ca. **20%**!

Nun ist es müßig sich mit der Frage zu beschäftigen, welche Einflussgrößen auf dieses Phänomen die größte Wirkung erzielt. Fakt ist, dass es unsere dringende Aufgabe

ist, diese große Gruppe an Kindern und Jugendlichen bestmöglich zu betreuen und zu fördern.

Neben einer obligatorischen Selbstverpflichtung, unsere gesamte Mitarbeiterschaft mit diesem Thema in Fort- und Weiterbildungen besonders weiterzuqualifizieren, spielen aber auch Materialien und Werkzeuge eine Rolle.

Denn ein paar Dinge sind bei nahezu allen Menschen mit Autismus gleich. Die fehlende oder mangelnde Verhaltensregulation auf sozialer Ebene, sowie eine sehr individuelle Art, mit Umgebungsreizen umzugehen. Damit einhergeht auch oft ein Drang, sich selbst körperlich wahrzunehmen. Da wir es in unserer Tagesstätte zwar mit unseren Gruppengrößen besser haben als andere Kinderbetreuungseinrichtungen, sind es aber dennoch immer mehrere Kinder, die gemeinsam in einem Raum ihre Zeit verbringen (müssen).

Und genau das wird zum Problem. Denn v.a. in den jungen Jahren behandeln Autist*innen ihre gleichaltrigen



Spielkamerad*innen wie Gegenstände. D.h., wenn ein Gegenstand im Weg ist wird er „beiseite geschafft“ - zur Not auch mit körperlicher Aggression. Und um solche Situationen angemessen kontrollieren zu können ist es notwendig, auch in begrenzten räumlichen Gegebenheiten „kleine Ruheinseln“ zu schaffen, auf denen Kinder einen Rückzugsraum finden können. „Reize minimieren und sich selber spüren, das sind die Zutaten, die notwendig sind“, sagt Franz Staudinger. Und diese können über Raumgestaltung und Spielmaterial zur richtigen Zeit angeboten werden und einen Beitrag zur Deeskalation leisten - wenn sie vorhanden sind. Und jetzt kommt die **Stiftung Lebenshilfe Gunzenhausen** ins Spiel. Sie hat mit ihrer Geldspende von **5.000 €** dazu beigetragen, dass unsere Tagesstätte sich in dieser Hinsicht besser ausstatten kann.

Es wurden mobile Ruhebereiche extra für uns gebaut, die mit Vorhängen eine Art Entspannungshöhle darstellen. Spieltonnen, in die man hineinschlüpfen kann und somit sich selber spürt und von den anderen separiert ist. Oder Jumpies wurden davon angeschafft. Das sind Apparaturen, die an der Decke aufgehängt sind und wie kleine Mini-Trampoline funktionieren. Die eingestiegenen Kinder werden so zum Hüpfen animiert. Erstaunlich sei es laut Aussage von Doris Brandt, dass bei dieser monotonen Tätigkeit auch häufig Kinder lautieren und Worte nachsprechen, die für gewöhnlich noch keine Sprache benützen.

Apropos Sprache

Auch hier gibt es bei Menschen des Spektrums unterschiedliche Theorien und Ansätze. Um (noch) nicht sprechende Kinder besser strukturieren zu können wird häufig die Arbeit mit Piktogrammen eingesetzt. Dabei wird versucht, die Aufmerksamkeit des Kindes jeweils auf eine Bildkarte zu lenken. Dieses Bild symbolisiert dann die Handlung, die als nächstes ansteht. In einem fortgeschrittenem Stadium kann dann das Kind anhand einer Abfolge selber Karten entfernen (wenn Dinge erledigt sind) und einen Blick in die Zukunft richten, was als Nächstes dran ist. Damit das funktioniert muss daran ganz unterschiedlich lange gearbeitet werden. Manchmal sogar mehrere Jahre! Und bei manchen Kindern klappt auch das nicht.

„Ein bisschen ist das, wie Sherlock Holmes spielen.“, sagt Doris Brandt. „Wenn man erst mal eine heiße Spur gefunden hat muss man dranbleiben und zusehen, wohin sie führt!“.

Wohin geht's?

Ob und wie sich dieser Trend der erhöhten Autismus - Spektrum - Diagnosen in unserer Tagesstätte fortsetzen wird weiß natürlich zum heutigen Tage niemand. Klar ist, dass wir diese Situation jetzt v.a. in den Anfangsgruppen haben und die ersten Kinder jetzt in der Grundschulstufe angekommen sind. Dem zu Folge werden die nächsten Jahre weiterhin einen Fokus auf diesem Thema haben. Und nachdem auch eine hohe Auffälligkeit besteht zwischen dem Thema Migration, Mehrsprachlichkeit und Flucht, könnte das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht sein.



Sie haben Fragen zum Thema?

Gerne ist die Lebenshilfe Altmühlfranken für Sie ein erster Ansprechpartner.

Wenn es sich um Kinder im Vorschulalter handelt, wäre unsere Frühförder- und Beratungsstelle genau die richtige Adresse:

Telefon: 09141 - 974 890
fruehfoerderung@lebenshilfe-af.de

Für Kinder im Schulalter wenden Sie sich gerne an unsere Heilpädagogische Tagesstätte

Telefon: 09141 - 877 63 22
tagesstaette@lebenshilfe-af.de

Für alle anderen Lebensalter ist unsere Beratungsstelle in der Bortenmachergasse richtig:

Telefon: 09141 - 874 27 96
fachberatungsstelle@lebenshilfe-af.de

Anna & Christina

Vom Suchen und Finden der eigenen Wohnung und Selbständigkeit.

Autor: Uli Wagner

Als Einstieg in diese Geschichte muss ich einfach zwingend ein paar Vorbemerkungen machen. Da ich nun schon seit mehr als einem Jahr der Recherche diesen Beitrag gewidmet habe möchte ich vorab Anna & Christina, sowie ihrem Vater dafür danken, dass wir diese Story hier veröffentlichen dürfen! Wie alles im Leben ist nichts immer nur einfach. Aber ich hoffe, dass dieser Einblick in das Leben von Anna & Christina vielleicht für manch andere Menschen in ähnlichen Situationen neue Hoffnung oder Impulse gibt, sich nicht mit einem „Status quo“ zufrieden zu geben, sondern alle Möglichkeiten für sich erkennt und gegebenenfalls Beratung & Hilfe holt, um diese Wünsche bestmöglich umsetzen zu können!

Anna & Christina - wer ist das?

Die beiden Frauen sind gebürtig aus Ramsberg. Dort haben sie im elterlichen Haus über 30 Jahre gelebt. Beide sind schon seit ihrer Geburt mit einem stark eingeschränkten Sehvermögen ausgestattet. Schon damals war klar, dass das Erwachsenwerden mit

einem derartigen Handicap nicht mit anderen Kindern und Jugendlichen zu vergleichen sein wird.

Blickt man auf diese Zeit gemeinsam mit den beiden zurück überwiegen schon die enttäuschten Töne aus ihren Stimmen, wenn sie erzählen, dass

sie zwar - wie andere Kinder auch - auf Schullandheim-Fahrten dabei waren, oder auf Freizeiten gefahren sind, aber halt immer mit Menschen mit Behinderung. In ihrem Umfeld gab es nie Kinder ohne Behinderung. Freundschaften haben sie immer nur mit anderen Kindern mit Handicap gehabt.

Aber irgendwann hat man sich mit der Situation abgefunden

Und das sagen die beiden nicht mit Verbitterung, sondern mit jahrelanger Erfahrung, wie es eben ist, wenn man nicht alles so sieht, wie die meisten anderen in unserer Gesellschaft.

Und ab diesem Zeitpunkt haben die Frauen natürlich auch die ganzen (körperlichen & psychischen) Prozesse durchlebt, wie jede andere Frau halt auch! Schulzeit, Pubertät und das Erwachsenwerden.

Anna erzählt, dass sie in dieser Phase viel Abstand benötigt hat zu ihren Eltern. Nach der Rückkehr von der Schule hat sie es sich meistens alleine vor dem Fernseher bequem gemacht und so Sendungen, wie „Richterin

Barbara Salesch“ geschaut. Das machten andere Teenager in jener Zeit sicherlich auch! Doch lenken wir den Blick ein wenig genauer gerade auf den Punkt der Auseinandersetzung mit den Eltern. Das Ausbilden der eigenen Werte- und Lebensvorstellungen und zuletzt dann die Autonomie. Also das Loslassen der Obhut der Eltern und das Selbstversorgen.

Hilfebedarfe, Assistenz und Eigenständigkeit

Und da sind wir genau bei einem der schwierigsten Punkte im Leben einer Familie, die Kinder mit Behinderungen haben. Ab dem Zeitpunkt des Auftretens von Einschränkungen sind es die Eltern, die immer in erster Linie diese versuchen auszugleichen. Je schwerwiegender die Einschränkungen sind - desto aufwendiger sind diese Hilfen zu gestalten. Aber je länger ein Familiensystem diese Alltagsrealität bewältigt, desto routinierter werden die Abläufe. Und damit auch selbverständlicher! Und da das Koordinieren und Ausführen dieser Hilfen so wichtig ist können sich viele Eltern von Kinder mit Behinderungen ein Leben ohne diese Assistenzen gar nicht mehr vorstellen.

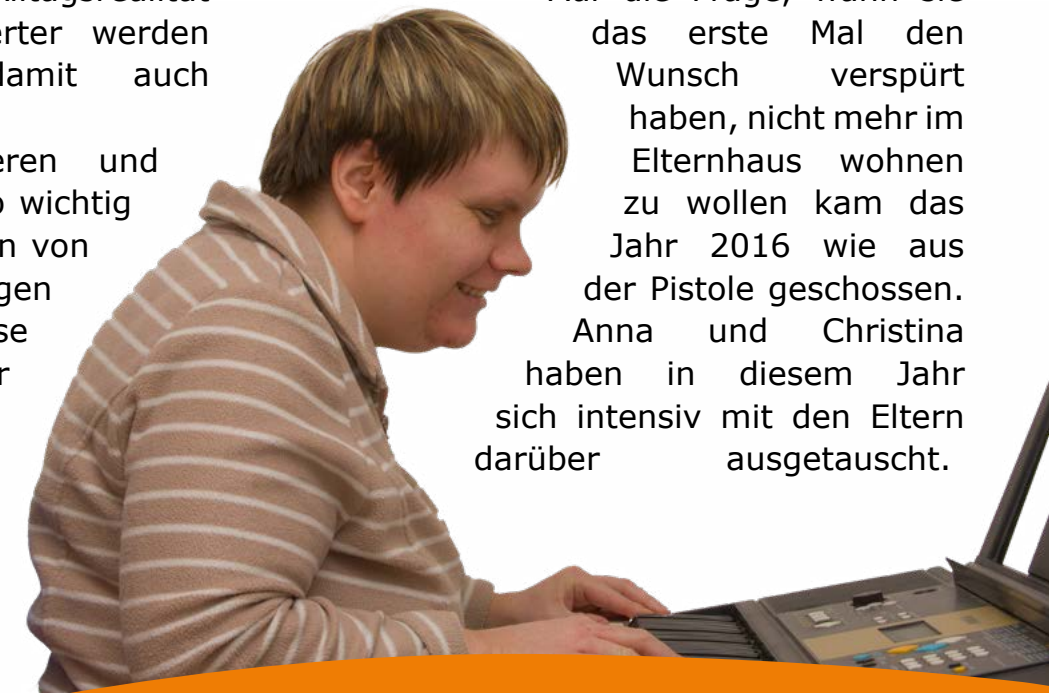
Je nach Art der Beeinträchtigung werden jedoch aus allen Menschen mit Behinderungen Erwachsene.

Die Transformation des Körpers & Stoffwechsel unterscheidet sich dabei nicht von anderen. Also verrichten die Hormone ab einem bestimmten Zeitpunkt ihre Arbeit und aus dem kindlichem wird ein erwachsener Körper. Und je nach Art der Beeinträchtigung muss auf diese Entwicklung auch gesondert Rücksicht genommen werden, wenn Bedürfnisse entstehen, die Erwachsene eben haben: Bedürfnis nach Gesellschaft, Einsamkeit, Selbstbestimmung, Freundschaften, Sexualität,... - um nur einige zu nennen.

Dieser Weg wird kein leichter sein...

Nun muss man sagen, dass diese Zeitspanne bis zum Erreichen dieses Punktes viele Situationen beinhaltet, die nicht immer nur schön sind. Und damit auch endlich wieder konkret zu Anna & Christina.

Auf die Frage, wann sie das erste Mal den Wunsch verspürt haben, nicht mehr im Elternhaus wohnen zu wollen kam das Jahr 2016 wie aus der Pistole geschossen. Anna und Christina haben in diesem Jahr sich intensiv mit den Eltern darüber ausgetauscht.



Die Mutter der beiden arbeitete selbst in der Wiedereingliederungshilfe und hatte deswegen auch immer eine wohlwollende Grundhaltung dazu. Das gemeinsam erarbeitete Ergebnis war, dass sie mit „Mitte 30“ den Auszug geschafft haben wollen. Und dann nahm das Schicksal die Fäden in die Hand. Monika Seitz verstarb kurz darauf und der Vater Richard Seitz musste sich nun gepaart mit der Trauer diesem Thema alleine mit seinen Töchtern widmen.

Die Fachberatungsstelle der Lebenshilfe als erster Anlaufpunkt

Nachdem die ersten Gespräche bereits mit Herrn Ursel und Herrn Britz geführt wurden ging es ans Warten. Denn in den seltensten Fällen ist sofort nach einer Kontaktaufnahme und Bedarfsanmeldung auch eine geeignete Wohnform bezugsfrei vorhanden.

In unterschiedlichen Zeitabständen folgten darauf hin immer wieder gemeinsame Gesprächsrunden, in denen die aktuellen Entwicklungen gegenseitig geschildert wurden bis zu dem Tag, an dem Martin Niedermeyer das Telefon in die Hand nahm und bei Richard Seitz anrief, um ihm mitzuteilen, dass eine Wohnung zur Besichtigung frei stünde.

Dieser Anruf war es, der dann die Grundlage für den Einzug in diesem Jahr gegeben hatte. Denn mittlerweile wohnen die beiden Schwestern schon fast ein ganzes Jahr in Weißenburg.

Und beide haben mir mehrfach während der Interview-Termine versichert, dass sie sich sehr wohl in ihren eigenen vier Wänden fühlen und diesen Schritt bislang noch nicht bereut hätten. Im

Gegenteil; sie schwärmen davon, wie schön es ist in kurzer Fußläufigkeit einen Supermarkt erreichen zu können, oder im Sommer nach der Arbeit noch einen Spaziergang zur Eisdiele machen zu können.

Das Ambulant Unterstützte Wohnen (AUW)

Unser Angebot der Betreuung von Menschen mit Behinderung, die alleine leben wollen ist in den letzten Jahren stark gewachsen.



Angefangen hat das „Projekt“ AUW im Jahre 2009. Und damals genau mit einem Klienten und dem Bestandspersonal aus unseren Wohnstätten. Mittlerweile haben wir knapp 40 Klient*innen und ca. 15 Mitarbeitende ausschließlich in der ambulanten Betreuung!

So, wie Anna & Christina gibt es viele weitere

Wohngemeinschaften in und um Weißenburg. Es gibt aber auch Wohnungen, die einzig von einer Person mit Behinderung bewohnt wird. Das ist eben das Besondere in diesem Bereich der Lebenshilfe. Nicht wir geben vor, wie die Klient*innen leben sollen, sondern wir erarbeiten gemeinsam mit ihnen, wie sie leben möchten und helfen dabei, dies bestmöglich umsetzen zu können. Dass den Wünschen allerdings auch realistische Grenzen gesetzt werden gehört zu diesem Prozess auch dazu. Und dass kennen wahrscheinlich auch viele Leser*innen, wenn sie selbst schon einmal auf der Suche nach geeignetem Wohnraum für sich selbst waren.

Anna & Christina, wie oft habt ihr denn Mitarbeitende der Lebenshilfe bei euch zu Hause?

Anna:

Eigentlich jeden Abend. Morgens schaffen wir unseren Ablauf ohne fremde Hilfe. Frühstück, Waschen, fertig machen und in den Bus einsteigen. Aber wenn wir dann nach der Arbeit nach Hause kommen brauchen wir Unterstützung. Entweder beim Wäsche waschen, beim Einkaufen gehen, oder beim Essen machen. Aber dafür gibt's ja solche Leute, wie die Ruth oder die Elke. Oder wenn wir mal zu einem Arzt müssen, oder so.

Christina wurde im Laufe des Jahres 2022 einer weiteren Operation unterzogen. Die Sehfähigkeit hat

weiter abgenommen und es war die letzte Chance, um vielleicht noch etwas davon retten zu können. Leider hat das nicht geklappt.

Christina:

Ja, schade. Aber jetzt bin ich wirklich komplett blind. Wie gut, dass ich beim Einzug noch ein bisschen was von meiner neuen Wohnung visuell wahrnehmen konnte. So ist mir das Eingewöhnen noch ein bisschen leichter gefallen und ich kann auch diese Bilder in meinem Kopf verankern.

Dann fragt Christina Siri, wie kalt es gerade ist. Siri antwortet: „Es ist bewölkt und hat 8° Celsius.“ Daraufhin sagt Christina zu Anna & Elke:



„Dann zieh' ich mir jetzt noch einen Pullover drüber und dann können wir zum Einkaufen gehen.“

Zukunfts wünsche

Liebe Anna, liebe Christina, ich bedanke mich recht herzlich für eure Bereitschaft, euch in unserem Magazin ein bisschen näher vorstellen zu dürfen. Die Lebenshilfe-Familie wünscht euch von Herzen eine gute Zukunft in eurer eigenen Wohnung und viel Kraft, Mut und wunderschöne Momente in eurer Gegenwart und Zukunft!

Ich bin die Neue in der OBA!

Gestatten: Julia

Autor: Uli Wagner



Hallo liebe Leute! Ich bin die Julia Schlackl. Ich bin die neue Mitarbeiterin der OBA. Traudel Lodermeier hat mir viel von euch und euren Aktionen erzählt. Ein paar Klassiker habe ich bereits mit euch gemacht. Z.B. der Offene Treff im Brandenburger Hof. Der hat mir sehr gefallen. Gerne mache ich das genau so weiter.

Andere neue Ideen habe ich ebenfalls ins neue OBA-Heft gepackt.

Schaut's euch unbedingt mal an!

Vielleicht habt ihr ja Lust auf etwas davon. Ich freue mich sehr auf Euch!

Ich hoffe, dass wir viele schöne

Stunden gemeinsam erleben werden!

Bis hoffentlich bald,

Eure Julia.



NEUE Ausgabe



OFFENE BEHINDERTENARBEIT OBA

Angebote 1. Halbjahr 2023



www.lebenshilfe-af.de

DEIN Exemplar
anfordern unter:
09141-84384-99

Azubi inside

Autor: Uli Wagner



Heute gewähren wir einen Einblick in einen ganz normalen Ausbildungs-Alltag bei uns.

Milena Froschmeier ist 21 Jahre alt und befindet sich gerade in ihrem letzten Ausbildungsabschnitt zur Heilerziehungspflegerin. Sie ist aktuell im Oberkurs und arbeitet während ihrer Praxis-Einsätze in einer unserer Wohngruppen in der Gunzenhausener Straße 12. Milena kennt mittlerweile schon jeden einzelnen unserer Bewohnerinnen und Bewohner dort, da sie das erste Praxis-Jahr auf der Gruppe 2 absolvierte und nun das zweite und dritte Jahr auf der Gruppe 1 arbeitet.

Entscheidungsfindung Ausbildung

Auf die Frage, warum sie sich überhaupt für diese Ausbildung entschieden habe antwortete Milena, dass sie da so „hineingeschlittert“ sei. Zunächst hatte sie in ihren Ferien einen Job als Ferienarbeiterin in den Weißenburger Werkstätten gemacht. Da war die Motivation des Geldverdienens im Vordergrund. Als sie dann festgestellt hatte, dass die Arbeit mit Menschen mit Behinderung ihr Spaß macht schloss sie ein Praktikum in der Förderstätte

an und landete dann nach dem Vorpraktikum in unserer Heilpädagogischen Tagesstätte schließlich als FSJ'lerin für ein weiteres Jahr dort. Die Lebenshilfe bietet in so vielen unterschiedlichen Bereichen ein Angebot für interessierte Jugendliche und natürlich auch für Quereinsteiger*innen jeglichen Alters ...

Mit diesen „Vorleistungen“ war dann der Weg frei für die eigentliche Heilerziehungspflege-Ausbildung. Andere Klassenkamerad*innen waren zu diesem Zeitpunkt zwar schon im ersten Jahr ihrer Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement, oder zur Versicherungsfachfrau - Milena hingegen sicher, dass der Job in der Praxis auf jeden Fall einer mit Zukunft für sie sein wird.

Kontaktaufnahme zur Fachschule

Milena hat sich dann an der Fachschule für Heilerziehungspflege / -hilfe in Ebenried der Rummelsberger beworben. Mit der bereits gemachten Vorerfahrung hat sie sich erneut in unseren Arbeitsfeldern umgesehen und beschlossen, ihre Ausbildung gerne im Bereich der gemeinschaftlichen Wohnformen machen zu wollen. Dieses Umfeld ermöglicht es, die unterschiedlichsten „Arbeitsrealitäten“ kennenlernen zu können; denn Wohnen tut Jede*r. Und zwar rund um die Uhr, unabhängig von Wochentagen und herkömmlichen 8-16-Uhr-Diensten. Das Assistenz-Spektrum umfasst alle im Leben

(und Sterben) auftretenden Prozesse und ist somit ein sehr anspruchsvolles Feld. Wersich allerdings dazu entscheidet genau dort die Ausbildungszeit zu verbringen ist für nahezu alle anderen Bereiche ebenso qualifiziert...

Bekenntnis zur Ausbildung

Ohne Auszubildende wie Milena könnte unser Verein nicht ansatzweise die Qualität der Arbeit garantieren! Alle unsere Mitarbeitende leisten täglich grandiose Arbeit für die uns anvertrauten Menschen. Wir freuen uns jedes Jahr auf neue Menschen, die sich auf das „Abenteuer Menschlichkeit“ einlassen und eine Ausbildung bei uns beginnen möchten.

Du kennst Jemanden, der darüber nachdenkt? Dann gib' doch einfach unsere Nummer weiter. Wir freuen uns über jeden Anruf und beraten auch gerne über die unterschiedlichen Möglichkeiten bei uns!

Jochen Halbmeyer
09141-9747 - 80

Sandra Löffler
09141-8543 - 18



Gemeinsam den Dienstplan visualisieren. Manchmal schwerer...



Manchmal leichter!



Unsere KiTas können was...

Autor: Uli Wagner

In diesem Jahr hat es wieder viele Aktionen unserer Kindertagesstätten in Weißenburg und Gunzenhausen gegeben, die nicht zwingend in unseren Räumlichkeiten durchgeführt wurden. Beispielhaft dafür haben wir hier zwei Aktionen der KiTa Römer-Schätze dargestellt. Das eine Projekt zeigt, dass eine Gemeinschaft auch außerhalb seiner Einrichtungstüren mit dem Handwerk zusammenkommen kann (Bona Bau). Das andere Projekt zeigt, dass inklusive Betreuung von Kindern auch Naturräume erschließen kann und somit Prozesse der Nahrungsmittel-Erzeugung praktisch erlebbar vermittelt werden kann. Vielen Dank an alle Unterstützer*innen, die gemeinsam mit uns die notwendige Energie, Zeit & Geld für die unterschiedlichsten Projekte und Aktionen im Jahr 2022 eingesetzt haben. Auch, wenn wir hier nicht alle nennen und zeigen können freuen wir uns immer sehr, wenn wir gemeinsam mit Anderen, Lernfelder oder Öffentlichkeit für die Generation von Morgen erschließen können!

Tag der offenen Tür bei Bona Bau

Zum Tag der offenen Tür der Baufirma „Bona Bau“ verkaufte der Elternbeirat und das Team der Römer-Schätze Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Dieser wurde von den Eltern und Mitarbeitenden unserer Römer-Schätze liebevoll gebacken und dafür zur Verfügung gestellt.

Mit dieser tollen verbindenden Aktion konnten so manche Stücke Kuchen den Weg von der Theke auf den Teller finden und der Blick auf die Kasse am Ende des Tages ließ keinen Zweifel zu, dass die Backwaren sehr gut geschmeckt haben müssen! Bona Bau hat im Anschluss den gesamten Erlös unserem Elternbeirat übergeben.



Viele kleine & große Helfer

Eine große Gruppe an „Römer-Schätzen“ waren als fleißige „Apfelernter“ in unserer schönen mittelfränkischen Region unterwegs! Die Kindergartenkinder waren in Rehlingen bei den Eltern einer Mitarbeiterin eingeladen und konnten dort selber Äpfel ernten.

Anschließend wurden diese bei der hiesigen Mosterei Billing zu Apfelsaft verarbeitet. Außerdem bekam die KiTa noch eine Quittenspende von einer anderen Mitarbeiterin. Diese wurde ebenfalls in diesem Zuge zu Saft verarbeitet!

Der leckere Apfel- und Quittensaft wurde in Steinleinsfurt in der KiTa direkt vermarktet. Der Erlös kommt natürlich den Kindern zu Gute, die haben ja schließlich alle fleißig mitgeholfen!



Lebenshilfe Altmühlfranken e.V.

DAS MAGAZIN

In dieser Ausgabe

VEREIN

Stadtradeln 2022

Oder: Wie wir erneut den Titel holten

LERNEN UND ENTWICKELN

Autismus-Spektrum-Störung

Zahlen konkret in der HPT

WOHNEN UND LEBEN

Anna & Christina -

Vom Suchen und Finden der eigenen Wohnung
und Selbständigkeit

Azubi Inside

Ein Einblick in den Alltag einer Auszubildenden
im Gemeinschaftlichen Wohnen

Ich bin die Neue

Gestatten: Julia

Lebenshilfe Altmühlfranken e.V.

Wiesenstr. 32
91781 Weißenburg
09141 - 9747 - 80
info@lebenshilfe-af.de

www.lebenshilfe-af.de

Weißburger Werkstätten

Treuchtlinger Str. 18
91781 Weißenburg
09141 - 8543 - 0
verwaltung@wfb-wug.de